

Vorlesung

Perspektivität und Objektivität

22. November 2004

Prof. Martin Seel

Nagel, Der Blick von nirgendwo, 12f.:

Die Objektivität ist ein Verfahren des Verstandes. Es sind Überzeugungen und Einstellungen, die im primären Sinn objektiv sind; die Wahrheiten, die man auf diesem Weg gewinnt, nennen wir in einem derivativen Sinn objektiv. Um zu einem objektiveren Verständnis eines Aspekts des Lebens oder der Welt zu gelangen, treten wir aus unserer ursprünglichen Sichtweise dieses Aspekts zurück und bilden uns eine neuartige Auffassung, welche die ältere Auffassung und ihre Weltbeziehung zum Gegenstand hat. Mit anderen Worten, wir integrieren uns selbst in die Welt, die wir gerade zu verstehen versuchen. (...) Wird dieses Verfahren jeweils wiederholt, kommt es zu weiteren, immer objektiveren Weltauffassungen.

Nagel, Der Blick von nirgendwo, S. 157

Der Realismus ist, wenn wir ihn auf eine einfache Formel bringen, die Auffassung, daß die Welt von unserem Geist unabhängig ist. (...) Ich werde einen Realismus verteidigen, für den unser Zugriff auf die Welt nicht nur hinsichtlich des für uns Erkennbaren eingeschränkt ist, sondern auch im Hinblick auf das für uns Denkbare. Die Welt geht in einem sehr starken Sinne über unser gesamtes Bewußtsein hinaus.

Nagel, Der Blick von nirgendwo, S. 157

Der Idealismus, gegen den sich diese Position richtet, behauptet dagegen, daß erstens die Gesamtheit dessen, was wirklich ist, mit der Gesamtheit all dessen identisch ist, was wir uns vorstellen können oder was wir zu denken vermögen – oder was wir oder unsere Nachfahren dereinst einmal denken könnten –, und daß es sich bei dieser Aussage zweitens um eine notwendige Wahrheit handelt, da der Gedanke von etwas, das wir prinzipiell nicht zu denken vermögen oder das wir uns prinzipiell nicht vorstellen könnten, ein sinnloser Gedanke sei. Entscheidend ist hierbei der Bezug des »wir«. Ich lasse hier Formen des Idealismus beiseite, für welche die

Realität in einem sehr viel entfernteren Sinne das Korrelat des Geistes ist – etwa eines unendlichen Geistes, falls es so etwas gibt.

Nagel, Der Blick von nirgendwo, S. 158

Es gibt noch andere, radikalere Formen des Idealismus, etwa Positionen, die besagen: daß etwas existiert, bedeutet, daß es wahrgenommen wird; etwas, das existiert, muß auch Gegenstand unserer möglichen Erfahrung sein können (...). Ihr gemeinsamer Nenner ist ein im weiteren Sinne erkenntnistheoretisches Kriterium der Realität.

Nagel, Der Blick von nirgendwo, S. 159

Ich möchte, der natürlichen Versuchung widerstehen, den Gedanken von der Welt, wie sie eigentlich oder wirklich ist, mit dem Gedanken dessen gleichzusetzen, was wir uns an irgendeinem Konvergenzpunkt durch eine unbegrenzte Erweiterung der Objektivität unserer Perspektive erschließen könnten.

Nagel, Der Blick von nirgendwo, S. 159:

Dasjenige, was es gibt, und das, worüber wir Menschen kraft unserer eigenen Natur zu denken vermögen, sind womöglich zwei grundverschiedene Bereiche, und der zweite Bereich könnte einen wesentlich kleineren Umfang haben als der erste. (...) Vielleicht erfaßt die menschliche Objektivität also nur einen Teil der Welt; und doch sollte sie uns, wenn sie Erfolg hat, ein Verständnis von Aspekten der Realität erlauben, deren Wirklichkeit völlig unabhängig von unserer Fähigkeit ist, über sie zu denken – so unabhängig wie die Existenz von Dingen, die wir uns nicht vorstellen können.

Nagel, Der Blick von nirgendwo, S. 160:

Ich behaupte nun nicht, daß manches von dem, was uns als *positiv undenkbar* gilt – von dem wir sozusagen wie im Falle des runden Vierecks einsehen, daß es *unmöglich* ist –, dennoch möglich sein könnte. (...) Mir geht es hier vielmehr um das Zugeständnis, daß es Mögliches und Wirkliches gibt, das für uns *negativ undenkbar* ist, da wir schlechterdings keinen Begriff von ihm besitzen oder besitzen können.

Nagel, Der Blick von nirgendwo, S. 166:

Die Analogie läßt sich noch weiterführen. Wir stellen uns zunächst vor, es gäbe irgendwelche ›höheren‹ Wesen, die zu uns in dem gleichen Verhältnis stünden wie wir zu den Neunjährigen und die gewisse Aspekte der Realität verstehen könnten, die sich unserem Verständnis entzögen. Solche Wesen könnten dann von uns sagen, was wir von den ›defizienten‹ Wesen sagen können, nämlich daß es Aspekte der Welt gibt, die wir uns noch nicht einmal zu denken vermögen. Alsdann haben wir uns nur noch vorzustellen, daß unsere Welt keine andere Welt ist als die eben beschriebene, mit der einzigen Ausnahme, daß es in ihr solche höheren Wesen eben nicht gibt. Was diese Wesen dann sagen könnten, wenn sie existierten, würde demnach ein Faktum sein und bleiben, und die Existenz unzugänglicher Aspekte der Realität wäre offensichtlich unabhängig von ihrer Denkbarekeit durch irgendein wirklich vorhandenes Bewußtsein.

Nagel, Der Blick von nirgendwo, S. 170:

Wesen, welche die Schranken ihrer eigenen Natur und ihr Eingebundensein in die Welt begreifen, müssen gleichermaßen einsehen, daß die Wirklichkeit über ihre je eigene begriffliche Reichweite hinausgeht und es daher Begriffe geben kann, die sie unmöglich verstünden. Diese Bedingung wird von einem allgemeinen Realitätsbegriff erfüllt, dem unser tatsächliches Weltbild und alle möglichen Fortsetzungen unserer Weltbeschreibung als Spezialfälle subsumierbar sind. Dieser Begriff scheint mir hinreichend erklärbar durch den Gedanken einer hierarchisch geordneten Menge von Weltbeschreibungen, die bei gewissen weitaus eingeschränkteren Weltauffassungen als der eigenen anhebt, die noch in der eigenen Weltbeschreibung enthalten sind, und bis zu erweiterten Auffassungen reicht, die wiederum die eigene Weltbeschreibung in sich enthalten. Einige dieser erweiterten Weltbeschreibungen sind uns durch mögliche künftige Entdeckungen zugänglich, andere nicht.

Nagel, Der Blick von nirgendwo, S. 171:

Der allgemeine Begriff der Realität hat aber die Implikation, daß es keine Gewähr für eine Koinzidenz all dessen, was wirklich ist, mit einer Weltbeschreibung geben kann, zu der wir Menschen oder Wesen wie wir gelangen könnten, würden sie die Objektivität bis an ihre Grenze vorantreiben – bis zur Konvergenz aller Weltbeschreibungen, die an jenem mythologischen Endpunkt allen Staunens erreicht wäre, der »Ziel der Forschung« genannt worden ist.

Nagel, Der Blick von nirgendwo, S. 175:

Ich möchte mit Strawson insofern übereinstimmen, als ich bestreite, daß wir Dinge *nur* so erkennen, wie sie uns erscheinen, doch sage ich mit Kant, daß die Welt der Dinge an sich über die Gesamtheit möglicher Erfahrungen oder menschlicher Begriffe hinausreicht. Unsere Erkenntnis der Erscheinungswelt ist eine partielle Erkenntnis der Welt, wie sie an sich ist, und wir können nicht einfach die Gesamtheit der Welt mit der Erscheinungswelt gleichsetzen, denn die Welt enthält höchstwahrscheinlich Dinge, die wir Menschen uns nie denken werden noch denken könnten, gleichviel, wie weit wir das menschliche Verstehen, wie Strawson meint, in Richtungen erweitern, die wir uns heute nicht vorstellen können.

Nagel, Der Blick von nirgendwo, S. 177:

Der Gehalt einiger Gedanken geht über jede Form hinaus, die sie im menschlichen Bewußtsein annehmen können. Wären primäre Qualitäten einzig und allein aus der menschlichen Perspektive denkbar, könnte man sich in einer endgültigen Erklärung der Tatsache, daß uns die Welt erscheint, wie sie uns erscheint, freilich nicht auf die primären Qualitäten von Dingen an sich berufen. Doch da primäre Qualitäten ebensogut aus anderen Perspektiven verstanden werden können, die mit der unseren subjektiv nichts gemeinsam haben, ist eine Beschreibung der Welt, die sich auf primäre Qualitäten beruft, nicht bloß relativ auf unsere jeweilige Perspektive bezogen. Sie sind damit nicht lediglich Aspekte der phänomenalen Welt, sondern können im Gegenteil von uns wie auch von ganz andersartigen Wesen zur Erklärung der jeweiligen Erscheinungsweise der Welt in Anspruch genommen werden.